

dation d'un Institut d'Etudes Crétoises; 3) Fondation d'une université en Crète avec priorité donnée aux chaires des études crétoises; 4) Création d'une Collection Folklorique.

On doit rendre hommages au talent des organisateurs qui ont su créer les meilleures conditions pour la réussite de ce colloque international.

Athènes

MARIA THEOCHARIS

DIE NATIONALITÄTENPROBLEME DES HABSBURGERREICHES IM 19. JAHRHUNDERT

Der überaus komplizierte lebendige Mechanismus des Vielvölkerreiches, der im Laufe des 19. Jahrhunderts durch die sprengenden Kräfte des Nationalismus allmählich gelähmt wurde, bis er von aussen her am Ende des ersten Weltkrieges zerschlagen wurde, stand im Mittelpunkt einer internationalen Tagung, die in Bloomington / Indiana in der Zeit vom 2. bis 7.4.1966 stattfand. Die Träger dieses Kongresses, zu dem man nur erstrangige Kenner der vielschichtigen Teilprobleme geladen hatte, waren die Universitäten Indiana und Rice. Als Förderer der Tagung zeichneten alle führenden Institutionen, die sich mit der Erforschung und Lehre von Sprache, Geschichte und Wirtschaft dieses Raumes befassen: East European Institute der Universität Indiana, das United States Committee to Promote the Study of the History of the Habsburg Monarchy, das Joint Committee on Slavic Studies of the American Council of Learned Societies und das Social Science Research Council.

Die mit grosser Sorgfalt von den Professoren Charles Jelavich und R. John Rath seit zwei Jahren geplante und gründlich vorbereitete Tagung vereinigte insgesamt rd. hundert Forscher und akademische Lehrer aus Amerika, Europa und Japan. Von den etwa achtzig Amerikanern stammte ein nicht geringer Teil aus dem ehemaligen Bereich der Habsburgermonarchie und ebenso verhielt es sich auch mit den rd. zwanzig europäischen Teilnehmern, so dass eine — wenn auch oft unbewusste und unsichtbare — Grundlage der kulturellen und sprachlichen Gemeinsamkeit vorhanden war.

Die Grundlage einer wissenschaftlichen Verständigung wurde aber dadurch erleichtert, daß, bis auf zwei, alle Referenten ihre Beiträge zum Teil schon Monate vorher hektographiert den hundert Tagungsteilnehmern zugesandt hatten. Wenn auch kaum jeder Teilnehmer alle 27 Referate von etwa 30-60 Seiten gelesen hatte, so bestand wenigstens die Möglichkeit, diejenigen Aufsätze zu lesen, für die man besonderes Interesse hatte. Da jeder Referent nur eine kurze Zusammenfassung seiner Darstellung mündlich vorzu-

tragen hatte, blieb weiter Raum für eine fruchtbare Diskussion, die im Allgemeinen in sehr sachlicher Weise geführt wurde. Gleich am ersten Tag der Konferenz wurden von den Referenten Robert A. Kann, Rutgers University, und William Jenks, Washington und Lee University, zwei grundlegende Probleme behandelt, die für das Verständnis der zentripetalen Tendenzen von Bedeutung waren: Dynastie und Idee des Kaisertums, sowie: Wirtschaft, Verfassung und Sozialstruktur des Habsburgerreiches. Die Anfänge und die Wirkung der Nationalbewegung wurden in einem grundlegenden Referat von Peter Sugar, Seattle, University of Washington: *The Rise of Nationalism in the Habsburg Empire*, behandelt, dem sich der Vortrag von Prof. George Hoffman von der University of Texas über die geographischen Grundlagen des Nationalitätenproblems anschloß. Die Stellung der Deutschen im Nationalitätenkampf behandelten die Prof. Andrew Whiteside von Queens College und der bekannte österreichische Historiker Erich Zöllner, Ordinarius für Österreichische Geschichte an der Universität Wien.

Die Rolle der Magyaren in diesem Ringen um die Festigung der eigenen staatlichen Macht-Sphäre und gegen die Gleichberechtigungsansprüche der anderen Nationen, die auf dem Boden der Stephanskrone lebten, wurden in den Referaten von Prof. George Barany, University of Denver, "The uncompromising Compromise," und Prof. Peter Hanak, Budapest, "Preponderance or Dependency" deutlich. Prof. Wayne Vucinich, Stanford University, einer der besten Kenner der südslavischen Probleme in den USA, eröffnete den dritten Konferenztag mit einer knappen, aber gut abgerundeten Darstellung der serbischen Entwicklung im Habsburgerreich, die durch das Referat "The Serbs as an Integrating and Desintegrating Force" von Prof. Dimitrije Djordjević vom Istorijski Institut, Srpska Akademija Nauka, Beograd, sehr gut ergänzt wurde. Prof. Charles Jelavich und Prof. Bogdan Krizman, Jadranski Institut, Zagreb, behandelten in zwei sehr gut fundierten und materialreichen Beiträgen den Werdegang der kroatischen Nationalbewegung, die sich am Ende ihrer Entwicklung in ihren Hauptströmungen mit der serbischen vereinigte, um so den Grund für den neuen südslavischen Staat zu legen. Die allgemein weniger bekannte Geschichte der slovenischen Nationsbildung — hier fehlte übrigens ein amerikanischer Koreferent — brachte das vorzüglich aufgebaute Referat von Prof. Fran Zwitter, der zu den besten Kennern des österreichischen Nationalitätenproblems in der internationalen Gelehrtenwelt zählt. Prof. Ivo Lederer von der Stanford University verstand es, die Diskussion mit einer geistvollen, aber kritischen Zusammenfassung aller die Südslaven betreffenden Referate zu eröffnen, wobei er in verdienstvoller Weise auf noch vorhandene Lücken in der Forschung hinweisen konnte. Die Rolle der Tschechen und Polen als Faktoren der Integration und Desintegration

wurde in den Referaten von den Prof. Harrison Thomson, University of Colorado, und Jan Havranek, Prag, Piotr Wandycz, Indiana University, und dem leider an der Teilnahme wegen Ausreiseschwierigkeiten verhinderten polnischen Gelehrten, Prof. Henryk Wereszycki, von der Universität Krakau dargelegt.

Eine rege und oft leidenschaftliche Diskussion schloß an die Referate über die Nationalbewegung der Rumänen Siebenbürgens und des Banats an. Prof. Stephen Fischer-Galati von der Wayne State University in Detroit, stand im Mittelpunkt der Kritik einer vierköpfigen rumänischen Historiker-Delegation, die von dem bekannten Bukarester Gelehrten Prof. A. Oşetea angeführt wurde. Die Auffassung der magyarischen Diskussions Teilnehmer — hier waren sich die Gäste aus Ungarn und die in Amerika lebenden ehemaligen Emigranten einig —, daß die Rumänen Siebenbürgens erst nach Ausbruch des ersten Weltkrieges eine Vereinigung mit dem Königreich Rumänien anstrebten, konnte z.T. widerlegt werden. Die Intensität der kirchlichen und wirtschaftlichen, wie später auch der politischen Verbindungen zwischen den Rumänen innerhalb Österreich-Ungarns und denen des Königreiches hatte zwar geschwankt und war daher nicht immer sehr deutlich hervorgetreten, war aber wohl relevanter, als dies in der amerikanischen Südosteuropa-Forschung angenommen wird. Ausgeglichenere und sachlicher verlief die Aussprache, die sich an die Referate über die Slovaken und Ukrainer angeschlossen, deren integrierende und desintegrierende Rolle im Habsburgerreich von Prof. Ludovit Holotik, Direktor des Historischen Institutes der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, von Prof. Vaclav Benes von der Indiana University, sowie für die Ukrainer von Prof. Ivan L. Rudnytsky, La Salle College, Philadelphia, behandelt wurde. In zunehmendem Masse wurde deutlich, dass die Ausführungen, die Prof. R.A. Kann am ersten Tage über das irreführende Schlagwort vom "Völkerkerker" Österreich gemacht hatte, ihre volle Gültigkeit besaßen.

Dank der Initiative von Prof. Charles Jelavich wurde im Rahmen dieser Expertenkonferenz auch erstmals eine neue Thematik eingehend behandelt: Kirche und Nationalitäten in der Habsburgermonarchie. Prof. Engel-Janosi, Wien, demonstrierte an einigen Beispielen aus dem Bereich der römisch-katholischen Kirche, welche Spannungen sich im Verhältnis von Staat und Kirche ergaben. Die Nationalbewegung innerhalb der griechisch-orthodoxen Glaubens- und Kulturgemeinschaft, die sich von der polyethnischen serbisch-rumänischen Glaubensgemeinschaft über die monoethnische Konfessionsnationalität zur politischen Nationalität entwickelte, war das Thema des zweiten Referates zu dieser Thematik, das von der Verf. dieses Berichtes vorgelegt wurde. Prof. Michael Petrovich, University of Wisconsin, würdigte

in einem kritischen Diskussionsbeitrag die Leistungen der beiden Referenten, Prof. Dr. Engel-Janosi und Dr. E. Turczynski, München, und kam zu dem Ergebnis, daß eine große Lücke in der Erforschung von Nationalbewegung und Nationsbildung geschlossen werden könnte, wenn auch die Rolle der anderen Konfessionsgemeinschaften — insbesondere der Juden und Mohammedaner — in ähnlicher Weise untersucht werden würde.

Der letzte Konferenztag war dem Werdegang und den Ursachen des Zusammenbruchs der Donaumonarchie gewidmet. Prof. Hajo Holborn von der Yale University und Prof. Victor Mamatey von der Florida State University hatten es übernommen, die abschliessenden Kapitel darzustellen, die durch einen glänzenden Diskussionsbeitrag von Prof. Fritz Fellner, Salzburg, ergänzt wurden. Prof. Paul Schroeder, University of Illinois, und Prof. Adam Wandruszka, Universität Köln, berichteten über den Stand der Forschungen zur Geschichte des Habsburgerreiches in Europa und den USA, wobei deutlich wurde, wie einig hüben und drüben an zahlreichen Vorhaben gearbeitet wird, die klarlegen sollen, welche geistige Leistung es bedeutete, einen Vielvölkerstaat zu erhalten, und welche Kraftanstrengungen nötig waren, um den Übergang von der übernationalen Bindekraft zur nationalen Kohäsion zu finden.

Den Abschluß dieser internationalen Konferenz bildete eine abendliche Festansprache von Prof. Hans Kohn mit dem Thema: "War der Zusammenbruch unvermeidlich?" In einer Synthese aus persönlichen Erinnerungen an das alte Österreich, die nicht der romantischen Schwärmerei entbehrten, und einer analytischen Untersuchung der Gründe, die zur Auflösung des Habsburgerreiches führten, kam Kohn zu dem Ergebnis, daß es primär die verfehlte Aussenpolitik gewesen sei, die den Zerfall herbeigeführt habe.

Den wissenschaftlichen Ertrag dieser internationalen Tagung, die in ihrer geistigen Substanz, ihrer Einheit in der Vielfalt und ihrer legeren Disziplin ein wesentliches Merkmal der Habsburgermonarchie verkörperte, wird man erst voll beurteilen können, wenn der dritte Band des *Austrian History Yearbook* (Rice University in Houston/Texas, Prof. R. John Rath) im März 1967 erscheinen wird. Die ergänzten und oft wohl auch gekürzten dreissig Referate sowie die schriftlich vorgelegten Diskussionsbeiträge dürften — das kann schon heute gesagt werden — einen wertvollen Beitrag zur historischen Südost- und Ostmitteleuropa-Forschung darstellen, zu dem man die Veranstalter wird beglückwünschen können.